

## **Wo die Toten nicht abgeschoben werden**

Die rumänisch-orthodoxe Gemeinde in Frankfurt

Evangelisches Frankfurt, Februar 2002

*Von Georg Magirius – Redaktion: Dr. Antje Schrupp*

So gut wie alles ist in diesem Gottesdienst Klang und Farbe. Die rumänisch-orthodoxe Gemeinde Frankfurts klingt. Singend begleitet sie den Priester, der in einem rotgoldenen Gewand am Altar agiert. Immer wieder gehen Besucher des Gottesdienstes die Altarstufen hinauf, um Kerzen für Angehörige anzuzünden. Der Priester wiederum bleibt nicht am Altar stehen, sondern wandert weit in den Kirchenraum hinein.

Wie ein Theaterstück sei das, sagt Adriana Marculescu, eine Sängerin des Chores. Nur gebe es keine Zuschauer. „Denn in diesem großen Schauspiel ist jeder ein kleiner Schauspieler.“ Was aber wird gespielt? „Der Himmel auf Erden“, sagt Priester Viorel Mehedintu. Der Gottesdienst will himmlisch sein – und ist doch zugleich auch irdisch. Das Heilige ist von Lockerheit durchzogen, falsch machen könne man eigentlich nichts. „Und wenn etwas falsch ist, dann ist es nicht schlimm.“

Mehedintu schwenkt kräftig das Weihrauchfass, während er durch die Gemeinde schreitet. Zu spät bemerkt er den hinter einer dicken Säule geparkten Kinderwagen. Jetzt schnuppert auch das Baby Weihrauch – der Priester entschuldigt sich mit einem Schmunzeln. Das Familiäre ziehe sie an, begründet die Mutter des Babys ihren Gottesdienstbesuch. Schade findet sie, „dass es nicht so viele sind.“ Etwa sechzig Menschen in einem Gottesdienst sind doch nicht wenig? „In orthodox geprägten Ländern sind die Kirchen meist so voll, dass man nur vor der Tür Platz findet.

Im Gottesdienstraum der Matthäuskirche, in der die Gemeinde zu Gast ist, versammeln sich orthodoxe Rumänen aus Frankfurt und Umgebung seit mehr als zwanzig Jahren. Damals waren sie von den Kommunisten geflohen, sie unterstellten sich dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel – nicht dem von Bukarest. Denn das stand unter Kontrolle des kommunistischen Regimes. In Rumänien habe sie unter großer Gefahr Gottesdienst gefeiert, erzählt Adriana Marculescu. Er ist der Mittelpunkt ihres Glaubens geblieben. „Aber der Gottesdienst hier in Frankfurt ist

## **Alles Klang und Farbe**

Die rumänisch-orthodoxe Gemeinde in Frankfurt

Evangelisches Frankfurt, Februar 2002 - Von Georg Magirius

---

auch ein Treffpunkt für die, die rumänisch sprechen.“ Und er sei nicht nur eine Versammlung der Lebenden. Regelmäßig gedenkt man der Verstorbenen. Es werden ihre Namen genannt, eine aus Getreidekörnern zubereitete Speise wird hochgehalten, die nach dem Gottesdienst gegessen wird. Ein Symbol: Aus dem Korn, das unter die Erde gerät, wächst neues Leben. Dass die Toten nicht abgeschoben werden, fasziniert Marculescu an ihrer Kirche. In ihr ist sie verwurzelt, was aber nicht etwa Engstirnigkeit bedeutet: „Wir beten in jedem Gottesdienst für die Vereinigung der Glaubenden.“

Weitere Berichte des Theologen und Schriftstellers Georg Magirius, dazu Informationen zu seinen Büchern, Hörfunk-Reportagen für ARD-Sender und Lesungen finden sich unter:

[www.georgmagirius.de](http://www.georgmagirius.de)